

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 13: Sondernummer : positiv oder negativ?

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird man darnach streben müssen, den Unterricht auf das Wesentliche zu konzentrieren, den Schüler zu vermehrter selbständiger geistiger Arbeit anzuregen und überhaupt in der ganzen Unterrichtsgestaltung den Forderungen der Jugendpsychologie mehr Rechnung zu tragen. In der Ueberzeugung, dass Schulkolonien und Konzentrationswochen in dieser Hinsicht sehr nützlich sind, nahm der VSG eine Resolution an, wonach diese Bestrebungen gefördert werden sollten. Der Vorstand des Vereins wurde gebeten, in diesem Sinne auf die Erziehungsdirektionen einzuwirken.

Im Verlauf des Samstag-Nachmittags hielten die zwölf Fachverbände des VSG ihre besonderen Sitzungen ab. Es würde zu weit führen, über sie alle hier zu berichten. Dennoch sei einiges kurz erwähnt. Die Handelslehrer vertieften das in den Sitzungen des Gesamtvereins behandelte Thema »Konzentration«, dem drei Referate gewidmet waren: »Die besondere Stellung der Handelsvollschule in bezug auf den Konzentrationsunterricht und das Arbeitsprinzip«, »Vorschlag zur Bildung von Schüler-Arbeitsgemeinschaften zwecks Förderung der Selbstbefähigung und der Einsicht in die Betriebsrealitäten« und »Erfahrungen aus einer Arbeitswoche in einem Berg-Schulheim«.

Die Geschichtslehrer liessen durch mehrere Kurzreferate die Stellung verschiedener Kantone zum Sonderbund beleuchten.

Die Alphilologen behandelten zwei wichtige Fragen: »Valeur de l'humanisme et des humanités« und »Le latin dans l'enseignement gymnasial«.

Bei den Deutschlehrern referierte zuerst Dr. Rütsch über den Dramatiker Jakob Bidermann, sodann leitete Dr. W. Henzen, Professor an der Universität Bern, in einem gründlichen und klar formulierten Vortrag die Diskussion über »Die Stellung des Mittelhochdeutschen im Deutschunterricht am Gymnasium« ein. Seine Ausführungen fasste er am Schlusse in folgende drei Leitsätze zusammen:

1. In höheren Mittelschulen, insbesondere auf dem humanistischen Gymnasium, rechtfertigt sich wohl eine gewisse Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen, weil dies geeignet ist, die Hauptwerke der mittelhochdeutschen Literatur (einer geistig-literarisch bedeutenden Periode) den Schülern näherzubringen.

2. Grad und Ausmass der Berücksichtigung unterstellen sich sowohl diesem zu erreichenden Zweck wie der der mittelhochdeutschen Literatur im Rahmen eines Stoffprogramms mit Vorbedacht zugelassenen Zeit.

Es kann sich nicht darum handeln, prinzipiell mhd. Dichtungen ganz zu lesen. — Dagegen wäre

3. zu wünschen, dass einmal vorgeführte mhd. Leseproben vergleichsweise verwertet würden zu angemessenen Befrachtungen über das Wesen und die Funktion der Sprache, ihre Rolle als Ausdrucksmittel in unserm Leben.

Lange grammatischen Einführungen sind möglichst zu vermeiden. Durch die direkte Methode ist der Schüler so schnell wie nur möglich an die Lektüre heranzuführen. Sehr nützlich ist hier das literaturgeschichtliche Lesebuch von Werner Burkhardt »Schriftwerke deutscher Sprache«, 1. Bd. »Doch auch das beste Lesebuch vermag nicht alles. Schliesslich schafft's — wie so manches andere Kunststück — wiederum der Lehrer, von dem man denn als selbstverständlich voraussetzt, dass er durch solide mhd. Schulung auch für diese Aufgabe gewappnet sei (was nicht wenig heisst, wenn man bedenkt, wie schwer das Mhd. — der schwerste germanische Dialekt — ist).

Er jedenfalls muss von der Grammatik her an die Lektüre herantreten können, während seine Schüler von der Lektüre evtl. auf die Grammatik zurückgeführt werden.«

Bundespräsident Etter wohnte den Schlussakten der Tagung des VSG als Guest bei und betonte in seiner Ansprache nochmals den hohen Wert der echten, wahrhaft christlichen Gymnasialbildung.

Dr. Adolf Vonlanthen, Prof.

Umschau

Die Lehranstalt St. Michael in Zug jubiliert am 5./6. Oktober 1947

Die ausgezeichnete Festschrift »Im Dienste der Jugend«, welche zum 75jährigen Bestand der katholischen Lehranstalt St. Michael in Zug von deren Oeko-

nomen, H. H. Dr. Alf. Fuchs verfasst wurde, rührte die Werbetrommel im ganzen Schweizerlande zur Jubelfeier am Alt-Zuger-Tag. Sie wurde auf den 5. und

6. Oktober festgesetzt, bedeutete doch diese Festtagung zugleich das Einlösen des 1937 für die ehemaligen Seminaristen abgegebenen Versprechens, sich in 10 Jahren als Gesamt-Alt-Zuger wieder zusammenzufinden.

Diesmal aber erschienen nicht nur ehemalige Abiturienten des freien katholischen Lehrerseminars, sondern frühere Schüler des Konviktes allgemein: Realschüler, Vorkürsler, Handelsschüler, »Kantonsschüler«, Deutschsprechende, Welsche, Tessiner und Romanen, eine flotte Zuger Familie, alt und jung, Staatsmänner und hohe Militärs, Männer aus allen beruflichen Kreisen, und vor allem Lehrer.

Sonntag, den 5. Oktober, grüssten wir aus der Nordwestecke schon am frühen Nachmittag unser liebes, heimeliges Musenstädtchen. Es aber warf uns schon am Bahnhof die Kilbi-Stimmung unerwartet in Aug und Ohr. Uns führte der prächtige Herbstsonnenschein an den See, damit wir das herrliche Landschaftspanorama in vollen Zügen und frohestimmtem Herzen genössen. Trotz Michaels-Markt nahmen wir nur die Eindrücke des alltäglichen »Zuges« beim Bummeln durch die Strassen und Gassen in uns auf.

Abends fanden sich dann im schön umgebauten und blumenreichen »Rosenberg« die ehemaligen Seminaristen in freier Aussprache und Kameradschaft zusammen, besonders feierten die Promotionen 1914 und 1915. So trafen sich die ehemaligen Studienbrüder aus Ost und West, vom Strande der Birs und von der Thur und Sitter, aus dem Linthtale wie vom jungen Rhein, von der Reuss und Aare, von der Saane, aus dem Hochgebirge wie Mittelland und Jura. Es war ein Grüßen, ein Freuen, eine frohe, herrliche Stimmung, die alten Freunde, bejährt und lebenserfahren, aber auch die jungen Kollegen, zukunfts- und tatenfröhlich als ein Herz und ein Band, einfach als Schüler von St. Michael beisammen zu sehen. Erinnerungen; Anekdoten, gute und böse Schülerstreiche wurden feilgeboten, um verstorbene Kollegen getrauert, Lebens- und Familienschicksale erzählt, und warum auch nicht Berufsfragen erörtert! Die Zuger-Freinacht half, wie gewünscht, auch den ehemaligen Lehrern zu einem sattelfesten Sitzen bis reichlich über Mitternacht hinaus. Nur Liebe, Freundschaft, Berufsgemeinschaft war der Kitt, der alle so froh zusammenhielt.

Nach wenigen Stunden der Ruhe, die ja Zug in seinem Kilblikleide äußerlich nicht länger gewährte, kam der eigentliche

Jubel- und Festtag, der 6. Oktober.

Dieser wurde eingeleitet mit der Pontifikalmesse unseres Diözesan-Oberhirten S. Exz. Msgr. Dr. Franziskus von Stroeng. In der schlichten, aber gedankentiefen Festpredigt führt H. H. Rektor Leo Kunz zwei Gedanken vors geistige Auge. »Warum

liebt Gott die Jugend und warum will Gott von der Jugend geliebt sein? Es ist für den Priester, der die Jugend liebt, schwer, wenn er sieht, dass die heutige Jugend hellbegeistert für Sport und Technik, aber so armselig am Lob Gottes teilnimmt. Und dennoch kann die Jugend beten, dass es aufrauscht wie Orgelton, sie kann singen, dass es aufliegt wie ein Adler, sie kann und muss uns begeistern, für sie unser ganzes Tun zu weihen und zu opfern.« Wiederum hat uns die Stadtkirche Eindrücke vermittelnt, zumal zu den feinen Worten des Predigers auch die Gemälde dessen Vaters, des erst verstorbenen Kunstmalers Fritz Kunz, den weihevollen Rahmen boten und der Chor der heutigen Konviktler die deutschen Texte der Muttergottesmesse von P. Otto Rehm innig und als Dankeslob vortrug.

Auf dem Friedhofe besuchte man die Gräber der beiden Gründer Msgr. Keiser und Baumgartner, lauschte den schönen Worten, welche Dr. Fuchs zum Gedenken all der Verstorbenen widmete, vor allem dem Direktor Baumgartner, den Rektoren Keiser, Schälin, Rütsche, Präfekt Meienberg, Professor Arnold, anderer Lehrer, Diener und Schwestern, aller Mitarbeiter, Wohltäter und Schüler. Nach einem kurzen Gebete, in das man auch den edlen Protektor Bischof Josephus Ambühl einschloss, begab man sich zur Lehranstalt, wo die Seminaristen in der Turnhalle tagten, während die ehemaligen Konviktler das Haus in Augenschein nahmen.

In der geschlossenen »interkantonalen, katholischen Lehrerkonferenz« führte der ums Seminar verdiente Pionier, Lehrer Allensbach, Bütschwil, den Vorsitz. Im geschäftlichen Teil wurde der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Seminaristen bestätigt, bzw. ergänzt. Man will sich in 5 Jahren wieder sprechen und in 10 Jahren in einer Gesamtagung erneut treffen. Auch hier wurde wieder der 35 Lehrer, die im vergangenen Jahrzehnt das Zeitliche segneten, ehrend gedacht. Von den ca. 550 Lehrern aus dem Zuger-Seminar sind 180 Tote und Vermisste abzuzählen, so dass von den 370 Verbleibenden ca. ein Drittel, d. h. 125, jetzt in Zug erschienen sind. Diese Beteiligung, da viele im Ausland sind, darf als erfreulich vermerkt werden.

Leider musste 1939 das Seminar geschlossen werden. Das Konvikt hatte als M. S. A. zu dienen. Im Frühling 1940 konnte das Konvikt seine Tore wieder öffnen, doch das Seminar harrt seines Wiedererstehens immer noch.

Deshalb lauschen wir dem Referate des jetzigen Rektors Kunz »Das neue Seminar«. Auf der päpstlichen Erziehungs-Enzyklika fussend, legten die Worte des Referenten dar, dass die konfessionelle Schule eine Forderung der katholischen Kirche ist. Er ist überzeugt, dass ein Religionslehrer oder ein Lehrer einen schweren Standpunkt hat, wenn nicht alle Erziehungsfaktoren in einer Linie zusammenarbeiten. Die konfessionelle Lehrer-Schulung

ist nicht nur ein Ideal, sondern eben eine wirkliche Notwendigkeit. Wie können wir die Möglichkeit dazu bieten? Rektor Kunz spricht zur jetzigen Lage. 88 Prozent der Zuger Lehrer stellten die Kantone Aargau, Thurgau, St. Gallen und Solothurn (in Baselland amten heute zirka 20 Zuger-Lehrer). Haben seit der Aufhebung des Zuger-Seminars die andern katholischen Seminare Rickenbach und Hitzkirch dessen Aufgabe übernommen? Nein! Er spricht zur Abwanderung und zum Ausfall. Sind in neutralen Seminarien auch die Katholiken im Lehrkörper genügend vertreten? Ausser Rorschach nirgends. Was erreichen wir, wenn unsere Katholiken in neutrale, interkonfessionelle Lehrerbildungsanstalten abwandern? Eine gewisse Duldung, aber keine ganze Durchbildung mit christlichem Geist. Unsere Zeit sucht aber nach Ganzheit. Wir suchen eine Ganzheit und Einheit in der Weltanschauung. Warum bringen die drei freien protestantisch-konfessionellen Seminare allein ohne die staatlich-kantonalen Seminare jener Kantone mehr Lehrer hervor als alle staatlich-kantonalen Seminare der katholischen Kantone samt dem freien Zuger Seminar? Wir müssen dieses Problem ernst nehmen und sofort ans Werk gehen. Wir warten auf die Gutheissung der kirchlichen Obern. Zu prüfen wäre noch eine Verbindung mit der Universität Freiburg. Zur Garantie eines neuen Seminars bedarf es ausser der bischöflichen Genehmigung der Lösung der Finanzierung, der zu vermittelnden Bildung, der gut bezahlten Professoren, Laienkräfte und Geistlichen, die von ihrer Idee voll überzeugt sind.

Nach Erörterung der Finanzfrage, wobei das katholische Schweizervolk kräftig mitopfern wird, zeigt Rektor Kunz auf, wie das Seminar grundsätzlich und wissenschaftlich aufgebaut werden soll.

Wo ein Wille ist, ist ein Glaube, wo ein Glaube ist, da hilft Gott. In der Diskussion äussern sich die Herren Dr. Fuchs, Bischof von Streng und Dr. Ostermayer, Direktor, Zugerberg. Letzterer ist vom Erfolg voll überzeugt. Wir dürfen keine Zeit verlieren und im Frühling 1948 beginnen. Das Kapital ist gut angelegt und der Zins um so höher, je rascher das Kapital bereit ist. Msgr. von Streng zeichnet die Finanzierungsfrage vom Ordinariat aus und ist überzeugt, dass wir das Seminar schaffen müssen. Vor allem ist dafür zu sorgen, dass qualitative Fachlehrer so honoriert werden, dass sie damit auch eine eigene Familie ernähren und erhalten können. Der Idealismus muss gut unterbaut werden, soll das Werk gelingen. Die vielen Ehemaligen wünschen

einhellig die Eröffnung des neuen Zuger-Seminars. Möge Gott seinen Segen dazu geben!

Zum Mittagessen im Hotel »Hirschen« versammelt sich eine Festgemeinde von ca. 130 Lehrern, 150 ehemaligen Konviktären und ca. 60 Gästen. Dr. Fuchs heisst alle herzlich willkommen und dankt allen Mithelfern und Organisatoren des heutigen Tages. Einige Telegramme werden vom Tafelmajor Präfekt Traxler verlesen, so auch vom verdienten Rektor Dormann (Hitzkirch) und von Lehrer Müller, Flüelen, Zentralpräsident des KLVS. An der Ehrentafel sitzen Msgr. von Streng, Bundespräsident Dr. Etter, Oberstdivisionär Dr. Nager Franz, Regierungsrat Dr. Steimer, Erziehungsrat Elmiger, Littau (KLVS), Stiftsprobst Dr. Herzog, Luzern, Stadtpräsident Dr. Lusser, Msgr. Hausherr und der Verwaltungsrat des Konviktes. Im weitern wurden frühere Lehrer, Freunde und Gönner eingeladen. Als Gratulanten melden sich Erziehungsdirektor Dr. Steimer, Ständerat Dr. Lusser, Stiftspropst Dr. Herzog, Rektor Treyer, Luzern, und Pfr. Balmer, Auw (Aarg.) für den schweiz. kath. Erziehungsverein. Aus all den Tischreden ist zu entnehmen, dass man nebst Glückwunsch und Dank und Erinnerungen über in St. Michael Erlebtes, auch dem Seminar ein baldiges Neuerwachen wünscht.

Der Uhrzeiger deutet auf Verspätung und deshalb auf Eile. Und so ziehen alle gruppenweise plaudernd durch sonnenbeschiene Städtchen ins Stadtkasino zur

Festfeier.

Mit prächtigen Eröffnungsliedern begrüssen uns die jungen Studentlein. Dr. F. Iten, Verwaltungsratspräsident, entbietet all den Erschienenen in ansprechendem Votum Gruss und Dank, so dem Oberhirten, Msgr. Dr. Franziskus von Streng, dem Bundespräsidenten Ph. Etter, Ständerat Dr. Lusser, dem Regierung-, Stadt- und Bürgerrat, dem Vertreter des KLVS, den Vertretern der befreundeten Mittelschulen von Engelberg, Stans, Immensee und Luzern, der Zuger Geistlichkeit, den Vätern Kapuzinern; er begrüssst alle Lehrer der Anstalt sowie die Schüler namens der Hausleitung. Er dankt für die Treue zum Hause, das die erste fachliche und berufliche Bildung vermittelte durfte.

Ein wunderschöner Kanon »Preis und Lob und Ehre« leitet über zur

Festansprache

von Bischof Msgr. Dr. von Streng. Daraus folgendes: Wir sind gekommen zu einem Fest junger und alter Jugendfreundschaft. Das Festwetter ist auch da. Es folgt ein Wort des Dankes und des Glückwunsches. 1872 haben die geistlichen Freunde: Keiser, Baumgartner und Meienberg, das edle Dreigestirn, im »Seehof« den Eckstein zum Konvikt gesetzt. Unsere kath. Internate haben drei Vorteile: den konfessionellen Charakter, nicht nur der Schule, sondern des ganzen täglichen Lebens der jungen Men-

schen; die Erziehung zum Opfer (auch bei den kath. Familien ist die Erziehung etwas zu frei und zu weich geworden); die katholische Freundschaft, die kath. Bildung fürs ganze Leben.

Für die Zukunft wünscht der hohe geistliche Herr der Realschule, dass sie den festen Standpunkt bewahre und vertiefe, und wir wollen mithelfen, das kath. Lehrerseminar mitzuschaffen. Wir vertragen die interkonfessionelle Schule, aber wir stehen für unsere Jugend ein, fordern auch konfessionelle Jugendvereine; im erwachsenen Alter machen wir überall mit, helfen bei interkonfessionellen Organisationen. Wir stehen auch mit Bedingungen ein fürs Seminar, aber bedingungslos für den katholischen Lehrer schledhthin.

Wir sind dankbar unsren kath. Lehrern, sie sind die Erzieher unserer katholischen Jugend. Als Bischof dankt er den kath. Lehrern für ihre Mithilfe in Schule, Pfarrei und Volk, besonders den Organisten und Dirigenten.

In seiner Kurzansprache betont Lehrer Theodor Allenspach, Bütschwil, die Baumgartner-Gesellschaft (gegr. 1915), die der Unterstützung durch uns alle wert ist. Er erinnert, dass aus dem Zuger Seminar: Geistliche, Professoren, Wissenschaftler, Musiker und Beamte hervorgegangen sind; besonders heisst er seinen Studienkameraden Oberstdisionär Franz Nager herzlich willkommen. Er bittet um die Wiedereröffnung des 1939 eingegangenen Seminars, ermuntert die Erziehungsbehörden des Kts. Zug, hier mitzuhelpen. Zum Schlusse zitiert er das Papstwort: »Ihr werdet umsonst Kirchen bauen, wenn es euch nicht gelingt, die Schule christlich zu gestalten und zu erhalten.«

Im weitern sprechen noch namens der Ehemaligen aus der Westschweiz: cand. jur. Pierre Pilet, Le Petit-Lancy, und für die Tessiner Msgr. Prof. Maspochi, Lugano. Zwischen diesen Kurzansprachen vernehmen wir ausgezeichnete Gesangsvorträge der Konviktler, die unter der flotten, hingebungsvollen Leitung von H. H. Prof. Joliat stehen. Dank euch allen für diese hohe Gesangskultur!

Zum Schluss spricht noch, wärmstens begrüsst, Bundespräsident Dr. Etter, als ehemaliger »internierter« Kantonsschüler. Er zeigt auf, womit die Kantonsschüler, welche im Konvikt Kost und Logis bezogen, den Internen »nutzen« konnten. Er dankt den Wohltätern, den bischöflichen Protektoren, Rektor Kunz und Oekonom Dr. Fuchs, er dankt für alles, was getan wurde während 75 Jahren. Die Lehranstalt St. Michael war ein Zentrum der Kultur. Die Dreihundert, die heute zusammen gekommen sind, seien doch mehr oder weniger gut herausgekommen. St. Michael verhalf zu gutem, solidem, gewerblichem kaufmännischem und bürgerlichem Mittelstand. Was hat es geschenkt mit dem herrlichen, idealen Lehrerstand? Es schenkte neben diesen Rektoren, Geistlichen, Behördemitglieder, Propste, Oberstdisionäre und »Bundespräsidenten«!

Die drei Gründer aber waren Träger der Einsiedler Kultur, des tausendjährigen Einsiedler Geistes, des Marien-Geistes. Gerade durch die Marianische Sodalität erneuern wir alle Jahre auf den 8. Dezember mit der Weiheformel unser Bürgerrecht in St. Michael. Wir wollen auch mit dem Lichte St. Michael verbunden bleiben. Der Vers auf einem Fresko der alten St. Michaelskirche lautete:

»Der Teufel setzt die Hörner auf, er kommt gleich aus
der Hell'
St. Michael, bei meiner Seel', erstich ihn auf der
Stell'!«

Mit der Ausdeutung dieser Worte und der Bitte um den bischöflichen Segen schliesst der hohe Magistrat seine trafen wie humorvollen Ausführungen.

Nach der Erteilung des bischöflichen Segens begibt sich die illustre Gesellschaft zum Quai, wo der uns wohlbekannte Dampfer »Rigi« alias »Holzschuh« für eine halbe Stunde in einer Rundfahrt die Gestade des Zugersees erleben lässt. Leider muss die einstündige Verspätung der Festfeier hier aufgeholt werden. Durch den vor Jahren vielmals bewunderten Sonnenuntergang kommen wir aber auch diesmal wieder auf die Rechnung.

Wieder festen Boden unter den Füssen, drücken sich nun Abschied nehmend Deutsch, Welsch, Italienisch und Romansch die Hände, herzlich verbunden und in der Freundschaft neu bestärkt. Die Lehrer ziehen sich noch in die Hotels Hirschen, Ochslen und Rathauskeller, um promotionsweise (nach Jahrzehnten) kameradschaftlichst zusammen zu plaudern, Vergessenes aufzufrischen und neue Freundschaften zu schliessen. Mit den letzten Zügen reisen sie ab nach Ost, West, Süd und Nord.

Die Lehrer garantieren uns ihre gute, überzeugte katholische Mitarbeit im Kreise des Schweizervolkes. Der Lehranstalt, ihrer tüchtigen Leitung, dem Lehrerkollegium und den Schülern danken wir für diesen weihevollen Tag und verbinden damit die besten Wünsche in die Zukunft.

Ich schliesse mit den letzten Worten des Festschrift-Schreibers:

»5000 junge Menschen, die während 75 Jahren durch die Pforten des Hauses ein- und ausgegangen sind, sind ein lebendiger Beweis von der Verbundenheit des katholischen Volkes zu der Erziehungsstätte von St. Michael. Möge der Machtenschutz Gottes immerdar auf dem Hause ruhen!«

Juventuti — pro Deo et Patria.«

Emil Elber.

Erziehung zu schweizerischem Heimatgeist

war das Ziel der 12. Luzerner Erziehungstagung vom 8. und 9. Oktober 1947. In neun lebensnahen, anregungsvollen Vorträgen und in oft reichbenützten Diskus-

sionen wurde das diesjährige Grundthema »Erziehung zur Eigenart und zum Eigengut des Schweizers« durchbesprochen und dargelegt. Dass dies Thema wirklich aus der Not der Zeit geboren ist, wie der unermüdliche Initiant dieser Tagungen, Prof. Dr. A. Mühlebach, Luzern, einleitend bemerkt hat, glaubt und spürt mit ihm jeder aufmerksame Zeitkritiker. Die Inflation landfremder Unsitten, die unsere Eigenart aushöhlt, schwächt an, die Substanz schweizerischer Sitten löst sich auf. Die Nachkriegszeit stellt hier der Erziehung eine wesentliche Aufgabe, die von der Luzerner Tagung in bedeutsamer Weise aufgezeigt worden ist.

Es haben die ersten Vorträge mit Recht vor allem auf die Kraftquellen hingewiesen, welche schweizerische Eigenart und schweizerisches Eigengut zu stärken und zu weiterer Entfaltung zu bringen vermögen. Im einführenden Wort betonte Sr. Gn. Propst Dr. F. A. Herzog die Wichtigkeit des kirchlich-religiösen Lebens mit seiner Quellfülle von Gott her, mit der Schönheit des göttlichen Offenbarungswortes, mit seiner versittlichen Kraft, und der Vortrag von Hrn. Lehrer A. Meyer, Reussbühl, zeigte den wunderbar anregenden Rhythmus des Kirchenjahres und die Gemeinschaft schaffende Kraft des gemeinsam gefeierten heiligen Opfers. Einen Grossaufriss eidgenössischer Art und Erziehungsaufgabe bot der Vortrag von Sr. Gn. Propst Dr. Lorenz Rogger, Beromünster: »Für ein Volk ist nur das gut, was aus seinem Kern hervorgeht.« Die drei eidgenössischen Geschichtskonstanten Demokratie (ein reifes Staatsvolk aus wahrhaft sittlich denkenden Bürgerpersönlichkeiten), Föderalismus (gegenseitige Hochachtung auf allen Lebensgebieten) und Christentum (die christliche Existenzform der Schweiz muss durch ein christlich lebendes Volk fundamentiert werden, wenn die Schweiz überhaupt erhalten bleiben soll) sind in Familie, Schule und Öffentlichkeit erzieherisch zu erhalten. Wertvoll war auch, dass die beiden folgenden Referate zwei sittliche Gefährdungen schweizerischen Wesens klar aufzeigten und Wege zum Schutze der Jugend wiesen: »Erziehung zur Einfachheit«, zumal bei der künftigen schweizerischen Mutter, bedeutet unerlässliche Rettung aus der zunehmenden Verweichung und Verwöhnung unserer Kinder (Sr. M. Philippe O. P., St. Agnes, Luzern). — Eindringlich war der Anruf an Eltern und Staat im Vortrag von Dr. Bischof, Luzern: »Was soll die Jugend von Hausbars, Dancings... wissen«, mit erschütterndem Tatsachenmaterial.

Auch am zweiten Tage nahmen die Eltern und Erzieher aus wesentlichen, lebensnahen Vorträgen eine Fülle von Anregungen mit. Mochte nun Hr. Rektor Dr. Treyer, Luzern, Gefährdungen und Sicherungen jugendlichen Glückes in seiner geistvollen Zeitdiagnostik aufzeigen (Bewahrung der Jugend vor ungesunden Einflüssen) oder mochte Herr Sekundarlehrer Fischer, Meggen, »Erziehung zur Bodenständigkeit« in Charakter und Lebens-

äusserungen aus reicher Erfahrung fordern, oder Herr Spitaldirektor Dr. Schmid überhaupt auf die Aufgaben von Familie, Schule und Gemeinde für den Heimatschutz in ihrer staunenerweckenden Fülle hinweisen, oder Prof. Dr. X. von Moos, Hitzkirch, den Weg zeigen, wie die Erziehung zu volksverbundener Kunst vorgehen könne (alte Kunst dem Volke wieder nahebringen, neue Kunst in Museen zeigen und das Daheim wenigstens mit guten Reproduktionen alter Meister verschönern usw.).

Die Diskussionen förderten nicht wenige weitere Anregungen über diese aktuelle Erziehungsaufgabe zu Tage (Erklärung der Gemälde in den betreffenden Kirchen durch Predigten, offizielle Luzerner Wanderausstellung »Kunst in Schule und Haus«, Gefahren selbst von Jugendvereinen, unbedingter Jugendschutz usw.). Eine einhellig angenommene Resolution stellte fest, dass »die geltenden behördlichen Vorschriften über den Kinobesuch Jugendlicher und über Schund und Schmutz sehr nachgiebig gehandhabt werden, dass ferner die sittliche Verseuchung und Entnervung der Jugend durch die zunehmenden Bar- und Dancingbetriebe beängstigend überhand nehmen, dass schliesslich die Freiheit in der Bekleidung in zunehmendem Masse auf Strassen und Verkehrsmitteln in aufsehenerregender Weise bis zur Schamlosigkeit getrieben wird; wir ersuchen darum die Behörden der Waldstätte, die bestehenden Vorschriften schärfer zu handhaben und möglichst bald mit ergänzenden Vorschriften gegen die neuen Gefahren anzukämpfen.«

Wenn überall die Erziehungsfragen so wach ins Auge gefasst würden, wie es hier durch die von total über 400 Personen besuchte Luzerner Erziehungstagung geschehen ist, würde schweizerische wertvolle Eigenart vielenorts nicht so bedrohlich schwinden. Den veranstaltenden Verbänden, dem luzernischen Frauenbunde und Volksverein und dem Kantonalverband des KLVS und der Sektion »Luzernbiet« des VKLS, und vor allem dem Initianten, H. H. Prof. Dr. Mühlebach, gebührt volle Anerkennung.

Nn.

Ein neues katholisches Kinderheim

Von den rund 50 Kinderheimen auf gemeinnütziger Grundlage im Kanton Zürich waren bisher nur zwei katholisch. Nun konnte dank der Bemühungen der Zürcher Caritaszentrale ein drittes in Stäfa am Zürichsee eröffnet werden. Es bietet Platz für etwa 25 Buben und Mädchen im Alter von 4—12 Jahren und ist gedacht als Heim für normale, also nicht für eigentlich schwererziehbare oder kranke Kinder, die aus irgend einem Grunde für kürzere oder längere Zeit in einem kleinen, gutgeführten Hause untergebracht werden sollten. Das Heim ist außerordentlich schön auf dem oberen Lattenberg inmitten ausgedehnten Rebgeländes gelegen (vom Bahnhof Stäfa in 15 Minuten zu Fuß erreichbar) an einer klimatisch

überaus günstigen Lage. Es trägt den Charakter eines gediegenen Privatheimes, in dem aber bewusst auf überflüssigen Luxus verzichtet wurde. Für die vorschulpflichtigen Kinder wird ein eigener Kindergarten eingerichtet (dipl. Kindergärtnerin). Die Schulpflichtigen besuchen die Schule in dem ganz nahe gelegenen Schulhaus von Uelikon und den Religionsunterricht in Stäfa. Als Hausarzt konnte Herr Dr. med. U. Propst in Stäfa gewonnen werden.

Für jede weitere Auskunft wende man sich an die Leitung des Kinderheimes Lättenberg in Stäfa (Tel. 051/93 02 83).

Schulfunksendungen November - Dezember 1947

4. Nov. Kampf zwischen David und Goliath. Cembalostück von Kuhnau, der dieses biblische Ereignis in leichtfasslicher Weise musikalisch gestaltet hat. Der bekannte Schulfunkautor Dr. Ernst Mohr, Basel, erläutert es.

6. Nov. Londoner Nebel. Hermann Kipfer, ein Auslandschweizer, erzählt Erlebnisse aus der Millionenstadt London während schwerer Nebeltage. Die Schulfunkzeitschrift bietet für die Vorbereitung dieses Themas wertvolle Unterlagen in Text und Bild.

10. Nov. Werden und Vergehen des Claridengletschers wurden von Dr. h. c. Streiff-Becker, Zürich, eingehend studiert. Er wird in der Schulfunksendung hierüber berichten.

12. Nov. Ein Gottesurteil. Geschichtliches Hörspiel von Dr. Jack Thommen, Basel, in dem verschiedene Gottesgerichte in kurzen Szenen dargestellt sind.

18. Nov. Auch moderne Musik ist schön. Hans Studer, Muri, unternimmt den Versuch, der Jugend moderne Musik nahe zu bringen, indem er sie einführt in die »kleinen Klavierstücke« von Willi Burkhardt.

21. Nov. Die Herren Hirzel auf Schloss Wülflingen spielten im 17. Jahrhundert als feudale Herrschaftsleute im Zürcherland eine grosse Rolle. Paul von Moos, Winterthur, schildert Szenen aus dem Leben dieses Patriziergeschlechtes.

24. Nov. An der Grenze von Deutsch und Welsch. Eine Schulkasse reist ins Welschland und gerät auf einen Bauernhof, wo sie sich mit den französischsprechenden Bewohnern auseinandersetzen muss. Autorin: Jeanne Guichard, Basel.

26. Nov. Unsere Waldtiere in Kälte und Schnee. Vortrag von Emil Freiburghaus, Helgisried, der von seinem reichen Erleben in Busch und Wald berichtet.

2. Dez. Die Ouvertüre zum »Sommernachtstraum«. In Erinnerung an den 100. Todestag von Felix Mendelssohn erläutert Dr. Willi Jerg, Zürich, dieses prächtige Musikstück.

5. Dez. Matthias Claudius. Pierre Jacot, Gelterkinden, der im vergangenen Sommer auf tragische Weise zusammen mit seiner Frau verunglückte, hatte eine Feierstunde zur Erinnerung an den »Wandsbecker Boten« verfasst, die zur Wiederholung gelangen soll.

9. Dez. Dunkle Gewalten. Ernst Segesser, der im Schulfunk bereits eine vielbeachtete Balladenstunde gehalten hat, wird einige ernste Balladen darbieten und erläutern.

12. Dez. Aus Meerboden wird Kulturland. Prof. Dr. Emil Egli, Zürich, berichtet vom Zuiderseewerk, durch das die Holländer dem Meer riesige Flächen wertvollen Landes entrissen haben.

15. Dez. Heinrich Federer. Robert Stäger, Wohlen, wird auf Grund von Aussagen persönlicher Freunde oder Klassengenossen Züge aus dem Leben dieses feinsinnigen Schweizerdichters schildern und Textproben bieten.

19. Dez. Ihr Hirten bei den Schafen, wacht auf und freut euch sehr! Weihnachtliche Hirtenmusik, erläutert von Dr. Max Zulauf, Bern. E. Grauwiller.

Himmelserscheinungen im November und Dezember

Sonne und Fixsterne. Der astronomische Herbst, charakterisiert durch die anfangs rasche, dann immer mehr sich verzögernde Abnahme der mittäglichen Sonnenhöhe, schliesst mit dem 22. Dezember, da die Sonne den tiefsten Punkt, 19½ Grad über dem Horizont, erreicht (bei 47 Grad nördlicher Breite). Der kürzeste Tagbogen beträgt 8 Std. 29 Min.

In der Mitte unseres Zeitabschnittes, wenn die Sonne das Sternbild des Skorpions durchschreitet, finden wir im mitternächtlichen Gegenpol das Sternbild des Stieres mit dem schönen Aldebaran, während gleichzeitig in der Zenitregion Perseus mit dem veränderlichen Algol und der Fuhrmann mit Capella zu finden sind. Dem Stier folgen von Osten her in einem Abstande die Zwillinge, während südöstlich der herrliche Orion eindringt, gefolgt vom grossen (Sirius) und kleinen Hund (Procyon). Im Südwesten streckt sich der Walfisch (mit der veränderlichen mira ceti) über 35 Längengrade hin. Die 4sternige Andromeda und die 5sternige Kassiopeia steigen bereits gegen Nordwesten ab.

Planeten. Die Planetensicht ist in den zwei Monaten nicht besonders ergiebig. Merkur entfernt sich zu wenig von der Sonne, um von blossem Auge in der Morgendämmerung gesehen zu werden. Venus kommt am 9. November in Konjunktion mit Jupiter, beide Planeten verschwinden aber bald in der Abenddämmerung. Mars erhebt sich mit dem Sternbild des Löwen anfangs um Mitternacht, im Dezember schon um 23 Uhr. Saturn näh-

hert sich ebenfalls dem Löwen, wird am 11. November vom Mars überholt. Vom 5. Dezember an wird er rückläufig.

Sternschnuppen. Vom 12.—17. November erschei-

nen im Sternbild des Löwen die Leoniden und vom 17. bis 27. November die Andromediden aus der Andromeda.

Hitzkirch.

Dr. J. Brun.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. Kantonalkonferenz in Schüpfheim, Montag, 22. 9. 47. Zum 96. Male versammelten sich die Lehrerschaft des Kantons in Schüpfheim, um die sog. Kantonalkonferenz durchzuführen. Mit einem Gottesdienst wurde der Tag eröffnet, an dem der kantone Lehrergesangverein mit seinen Vorträgen die Messfeier feierlich gestaltete.

Der Vorsitzende, Herr Sek.-Lehrer Zwimpfer, Luzern, begrüsste die über 400 Lehrpersonen des Kantons und hiess die Vertreter der Behörden, der höheren Schulen, die Inspektoren herzlich willkommen. Der Erziehungsdirektor, Herr Ständerat Dr. Egli, Luzern, war durch den tragischen Tod seines Sohnes Gotthard in einer RS verhindert, mitzumachen. Die Versammelten ehrten den Toten durch Erheben von den Sitzen und liessen ihrem Chef durch den Präsidenten das tiefgefühlte Beileid der Lehrerschaft übermitteln.

Es folgte ein kurzer Rechenschaftsbericht, eine Orientierung über die laufenden Eingaben an die Behörden: Anpassung der Besoldung der Lehrerschaft an jene der Beamten und Angestellten, die Stellungnahme zum Erziehungsgesetz, das revidiert wird, die neue Fortbildungsschule, die mit dem Winter organisiert und durchgeführt wird, die Einführung des obligatorischen schulzahnärztlichen Dienstes. Und nicht mit Unrecht wies der Vorsitzende auf die katastrophalen Trockenheitsschäden hin, die unsern Kanton und einen grossen Teil seiner Bauern betroffen hat. (Diese Schäden werden offenbar auch für uns in verschiedener Hinsicht spürbar werden. Der Eins.) Möge die Hilfe der öffentlichen Hand den schwergeprüften Landwirten tüchtig beispringen, damit das schwere Unglück in etwas gemildert wird.

In glänzendem Vortrag sprach dann Herr Dr. S. Frey, Präsident der Schweizerischen Depeschenagentur, über die Schweiz. Neutralität. Es war ein grossartiges Wort von tiefer Schürfarbeit, klarer, geschichtlicher Weisheit und Klugheit, ein Wort, wie man es leider selten vernimmt, aber für jeden absolut notwendig ist, um die Dinge, die heute wieder im Brennpunkt der Meinungsäusserungen in uns, in unserm Land und in der grossen Welt stehen, klar und eindeutig beantworten zu können.

In kurzer Orientierung durch den Präsidenten der zahnärztlichen Gesellschaft des Kantons Luzern, wurden wir in die Organisierung dieses neuen »Zweiges der Volksschule« eingeführt. Der schulzahnärztliche Dienst steht und fällt mit der gewissenhaften Mitarbeit der Lehrerschaft.

Während des Mittagessens wechselten munter Rede und Gegenrede. Der Lehrergesangverein trug einige Lieder vor; dabei hatten die zahlreichen ersten Tenöre, die im Saale an den Tischen sassen, ihre helle Freude an den paar Kollegen in der obersten Stimme, die sich schwitzend abmühten, der grossen Schar des zweiten Tenors und der beiden Bässe standzuhalten.

Frohe Lieder der Trachtengruppe klangen durch den weiten Saal und manch träfes Wort wurde von Kollege zu Kollege gewechselt. Eine Karte, von Trachtenleuten verkauft, fand guten Absatz. Mögen die Escholzmatter, die ihrem grossen Pfarrer und Schulinspektor Dekan Stalder Franz Josef (1757—1833) ein Denkmal stellen, mit den Lehrern des Kantons zufrieden sein, und möge das Denkmal, das uns die Karte zeigt, für immer allen künden, wie tief ein Schulmann von echtem Schrot und Korn vom einfachen Volke verehrt wird. Und solche Männer haben wir auch noch heute unter uns. Ist es nicht eine seltene Treue, wenn Herr Rektor Ineichen aus Luzern dieses Jahr zum 55. Mal an der Kantonalkonferenz teilgenommen hat, in körperlicher und geistiger Frische?

Wir schieden von Schüpfheim mit dem Bewusstsein einer schönen und lehrreichen Tagung.

Die »schweizerische Mädchenturnschule«, neu herausgegeben, wird vom Erziehungsrat den Schulgemeinden zur Anschaffung empfohlen.

Dem Erziehungsdepartement steht für das Jahr 1947 wieder ein Kredit zur Anschaffung von Schulbibliotheken zur Verfügung. Entsprechende Beitragsgesuche sind bis Ende November an die Erziehungsratskanzlei zu richten mit den Belegen für die Ausgaben im Jahre 1947.

F. St.

Aargau. Aarg. Lehrerwitwen- und -waisenkasse. Am Tage der Kantonalkonferenz pflegt diese Kasse ihren Mitgliedern über ihr Wirken Bericht zu erstatten. An 151 Lehrerwitwen und an 54 Lehrerwaisen konnten an Zuwendungen 208,000 Fr. und 34,000 Fr. ausgerichtet werden. Wer ermisst die Hilfe und den Trost, der aus diesen Zahlen spricht? Doch sind diese Summen noch nicht das, was den Trägern der Kasse als zu erreichende Leistung vorschwebt. Ein Teil dieser Beiträge wird aus den Erträgnissen des Kapitalbestandes aufgebracht. Diese Kapitalien ihrerseits werden wenn immer möglich Lehren zur Errichtung von Eigenheimen als Grundpfanddarlehen zur Verfügung gestellt, und zwar zu einem Zinssatz, der $\frac{1}{4}$ Prozent unter jenem der Banken liegt,